

Predigt am Sonntag Judika 2020

Hebr 13,12-14: Christus – draußen bei dir

12 Damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, hat Jesus gelitten draußen vor dem Tor. 13 So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. 14 Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Liebe Gemeinde,

die Georgskapelle ist eins der ältesten Gebäude von Bad Schwartau. Roter Backstein. Spitzes Dach. Spätgotischer Stil. Unweit des Marktplatzes steht sie. Heute mitten in der Stadt. Früher isoliert.

Im Mittelalter stand dort ein Kapelle für das Siechenhaus. Das Lübecker Domkapitel errichtete sie neben einem Hospital für Aussätzige. Draußen. Weit vor den Toren der Handelsstadt Lübeck. Ein Ort für Menschen mit ansteckenden Krankheiten. Lepra zum Beispiel. Hier wurden sie isoliert. Lebenslang strenge Quarantäne. Ihre Familien und Freunde durften sie nie mehr sehen. Versorgt wurden sie durch Spenden, Stiftungen und dem, was sie auf ihren Ländereien erwirtschafteten. Gepflegt von Siechenschwestern. Die infizierten Männer und Frauen lebten in einer klosterähnlichen Gemeinschaft zusammen. Gottesdienste und Gebete gehörten zu ihrem Tagesablauf.

Dabei stand ihnen das Kruzifix täglich vor Augen. Der gekreuzigte Christus. Der Leidende, von Krankheit geschlagen.

Ihre Familien, Freunde, Arbeitskollegen waren aus ihrem Leben verschwunden. Jesus nicht.

Im Hebräerbrief lesen wir: „Damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, hat Jesus gelitten draußen vor dem Tor.“

Jesus geht raus. Raus aus der Stadt. Raus zu den Menschen, die einsam sind. Verlassen. Isoliert. Zu denen, die ihre Kinder und Enkel nicht mehr sehen dürfen. Zu denen, die Angst haben um sich und um andere. Zu denen, die ihre Arbeit und ihr Einkommen verloren haben. Zu denen, die krank sind, die leiden, die sterben. Jesus ist da draußen bei dir und bei mir. Er ist da.

So handelt Jesus. Von Anfang an.

Die Evangelien berichten, wie er sein himmlisches Zuhause verließ. Jesus wurde hineingeboren in unsere Welt. In eine Welt voller Epidemien. Momentan erleben wir ja nicht bloß eine Corona-Pandemie. Sondern auch eine Pandemie der Hilflosigkeit. Eine Pandemie der Angst. Eine Pandemie der Enttäuschung. Eine Pandemie des Egoismus. Und eine Pandemie des Verurteilens von anderen.

In diese unsere geschundene Welt kommt der Sohn Gottes hinein. Er geht auf Tuchfühlung. Hält keine 1,50m Distanz, sondern kommt ganz nah ran.

So lesen wir das in den Evangelien:

„Unrein, unrein“ rufen die Leprakranken um andere zu warnen. Doch Jesus lässt sie in seine Nähe. Er heilte sie. (Mt 8,1-4).

„Nach dem Gesetz des Mose muss sie gesteinigt werden.“ sagen die Männer zur Ehebrecherin. Der Verstoßenen. Doch Jesus nimmt sie in Schutz (Joh 8,2-11).

Niemand lässt den kleinen, verachteten Zolleinnehmer Zachäus durch. Jesus aber besucht ihn (Lukas 19,1-10).

Er bringt die Liebe Gottes zu uns isolierten Menschen. Jesus ist da. Draußen bei ihnen. Draußen bei dir.

Diese Nähe Gottes zeigt sich besonders am Kreuz. „Damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, hat Jesus gelitten draußen vor dem Tor.“

Vor den Toren Jerusalems erhob sich zur Zeit Jesu ein kahler Hügel. Weil der Felsen oben glatt war, erinnerte er die Menschen an einen Schädel. Deshalb hieß dieser Ort im Volksmund Schädelstätte, auf aramäisch Golgatha. Dieser Hügel war nicht sonderlich beliebt. Denn hier brachten die Einwohner Jerusalems alles hin, womit sie nichts mehr zu tun haben wollten: Unrat, Abfall, Tierkadaver... und die zum Tode Verurteilten. Golgatha war nicht nur die Müllkippe Jerusalems, sondern auch ihre Hinrichtungsstätte.

Verständlich: Denn das Üble, das Böse, das Beängstigende wollen wir ja nicht in unserer Mitte haben. Es muss hinaus gebracht werden aus unserem Lebensumfeld. Darum findet die Hinrichtung Jesu - wie andere Hinrichtungen zu seiner Zeit auch - draußen vor dem Tor statt. Bereits im alttestamentlichen Gesetz steht: Wer des Fluches bzw. der Sabbatschändung für schuldig befunden wird, soll außerhalb des Lagers getötet werden. Jesus wurde wegen Gotteslästerung verurteilt. So stirbt der Sohn Gottes verflucht und ausgestoßen an diesem dreckigen Ort.

Doch Jesus ist damit nicht bloß Opfer eines Justizmordes. Er geht seinen Weg in den Tod ganz bewusst und freiwillig. Jesus stirbt, „damit er das Volk heilige durch sein Blut.“ Draußen vor dem Tor. Das ist ja für unsere Begriffe ein unheiliger Ort. Ein Ort des Todes, nicht des Lebens. Ein Ort, wo Gott fern scheint. Draußen vor dem Tor ist von Gottes Heiligkeit nichts zu spüren.

Doch Jesus, getragen von der Nähe seines Vaters, weicht diesem Weg nicht aus. Er geht nach draußen vor das Tor, in die Einsamkeit, ins Leiden. Er stirbt für uns. Jesus trägt damit die Nähe und die Güte Gottes auch an diesen unheiligen Ort.

Nun zieht der Hebräerbrief noch eine Parallele: Was Jesus draußen auf Golgatha erleidet, entspricht dem, was im Tempel drinnen, in Jerusalem geschieht. Dort wurden Tiere geopfert. Das war für den Alten Bund ein von Gott eröffneter Weg, mit ihm wieder ins Reine zu kommen. Denn der heilige Gott verlangt ein heiliges Leben. Doch wir Menschen leben nicht heilig. Unsere Sünde steht zwischen uns und Gott. Unsere Sünde verwirkt das Leben, wie es von Gott gedacht ist.

Im Tempel geschah nun Folgendes: Die Sünde wurde von einem Menschen auf ein Tier gelegt. Dieses Tier stirbt stellvertretend. Sein Blut heiligt die Frau, den Mann, die Familie.

Nach dem Gottesdienst wurden dann die Tierkadaver außerhalb der Stadt verbrannt. Die Kreuzigung von Jesus findet nun draußen vor dem Tor statt. An dem Verbrennungsort dieser Opfertiere. Hier geschieht das, was eigentlich die Opfer im Tempel erreichen sollten: Versöhnung mit Gott.

Jesus trägt all das, was wir loswerden wollen: unsere Schuld, unser Leid, unsere Krankheit unsere Verletzungen, unser Gebrochensein. Er befördert es auf die Müllhalde der Menschheit, damit wir vor Gott frei werden! Auf diese Weise heiligt er uns Menschen durch sein Blut. Er macht uns heil. Er verbindet uns mit Gott. Denn das meint heilig: zu Gott gehören.

„Damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, hat Jesus gelitten draußen vor dem Tor.“ sagt der Hebräerbrief. Und weiter lesen wir: „So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach ertragen.“ Jesus ist da draußen bei den Isolierten. Hinter denen die Tür des Lebens ins Schloss gefallen ist. Die vom Leben ausgesperrt wurden. Bei den Kranken. Den Gebrochenen. Den in Schuld Verstrickten. Denen, die sich schämen. Ihre Schmach ist seine Schmach.

Lasst uns rausgehen zu ihm, zu ihnen. So der Aufruf.

Wir wenden ein: Das geht gerade nicht! Nicht in Zeiten von Corona. Nicht bei einem Besuchsverbot in Senioren- und Krankenhäusern. Jedoch: Da sein geht trotzdem. Verbunden bleiben per Telefon, per Messengerdienst, per Brief. Verbunden sein im Gebet. Gebete kommen an. Auch in Zeiten der Isolation. Verbunden sein im Hören auf Gottes Wort.

In der Kapelle des Siechenhauses von Bad Schwartau hing ein Kruzifix. Der gekreuzigte Christus stand den isoliert Lebenden täglich vor Augen. Sie erinnerten sich: Jesus ist da. Auch bei ihnen draußen vor dem Tor.

Wie das Kreuz der Siechenhauskapelle gestaltet war, wissen wir nicht. Es ist leider nicht erhalten.

Wenn ich diese Verse aus dem Hebräerbrief höre, kommt mir allerdings ein anderes Kruzifix in den Sinn. Es hängt in der Deieinigkeitskirche in Hohenwestedt. Außergewöhnlich gestaltet. Auf dunkelblauen Hintergrund mit Sternen steht ein Kreuz. Und an diesem Kreuz hängt ein goldener Christus. Sein ganzer Körper ist komplett vergoldet. Das beeindruckt mich jedes Mal, wenn ich es sehe. Denn der Künstler hat hier etwas Entscheidendes ausgedrückt: Der Ostersieg strahlt schon durch den am Kreuz hängenden, gemarterten und sterbenden Jesus. Jesus ist auferstanden. Er hat den Tod besiegt. Darum gibt es keinen Ort – und sei es der Ort des Todes - an dem Gott nicht für uns da ist.

Draußen vor dem Tor.

Mit dem Kreuz Jesu kann dieser Ort zum Vorplatz des Himmels werden.

Amen

Pastor Klaus Bergmann

Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)